

Im Auftrag Jesu

Mennonitische Werke berichten

Jahrgang 25

Heft 2 - Mai 2025



Verantwortung im Wandel

Im Auftrag Jesu

Eine Zeitschrift der Mennonitischen Werke
Erscheint dreimal im Jahr, verantwortet von:

Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK)

Hauptstraße 1
69245 Bammental
Tel: 06223-5140
E-Mail: info@dmfk.de
www.dmfk.de

Deutsches Mennonitisches Missionskomitee (DMMK)

Pfnztalstraße 6 (Vorstand)
76227 Karlsruhe
E-Mail: buero@mission-mennoniten.de
www.mission-mennoniten.de

Mennonit. Friedenszentrum Berlin (MFB)

Promenadenstrasse 15b
12207 Berlin
Tel: 033742-618501 (VDM Geschäftsstelle)
E-Mail: info@menno-friedenszentrum.de
www.menno-friedenszentrum.de

Mennonitisches Hilfswerk e. V. (MH)

Lautereckenstr. 10
67069 Ludwigshafen
Tel: 0621-54 54 914
E-Mail: info@menno-hilfswerk.de
www.menno-hilfswerk.de

Mennonite Voluntary Service e. V. – Christliche Dienste (CD)

Hauptstr. 1
69245 Bammental
Tel: 06223-47760
E-Mail: info@christlichedienste.de
www.christlichedienste.de

Redaktion & Layout:

Benji Wiebe, Albrecht-Dürer-Straße 6A,
67304 Eisenberg (Pfalz)
E-Mail: benji.wiebe@mennox.de

Produktion: Mennox.de - M. Wiebe

Titelfoto: Denkmal in Yad Vashem

Im Auftrag Jesu

wird der täuferisch-mennonitischen Gemein-
dezeitschrift DIE BRÜCKE beigeheftet und an
Gemeinden und interessierte Einzelpersonen
versandt und steht auf Mennoniten.de zum
Download.

DIE BRÜCKE

www.mennoniten.de/bruecke
Vertrieb: Burkhard Froese
Aarhuser Straße 26
27755 Delmenhorst
vertrieb.bruecke@mennoniten.de



Verantwortung im Wandel

Tief beeindruckt und berührt war ich, waren wir, als wir im Rahmen unserer Besuchsreise als MCC-Reisegruppe (siehe die nächsten Seiten) in Palästina die internationale Holocaust Gedenkstätte „Yad Vashem“ in Jerusalem besuchten. Viele Informationen waren mir vom Besuch anderer Gedenkstätten in Deutschland schon bekannt. Aber die Intensität der Informationen, Bilder und Hintergründe, die an diesem besonderen Ort auf mich einströmten, war unerwartet und emotional sehr belastend.

Wie konnte so etwas geschehen? Wie konnte die deutsche Bevölkerung das verdrängen oder abtun? Solche und ähnliche Fragen gingen mir durch den Kopf. Und ich habe bis heute keine Antwort gefunden. Insbesondere das Schicksal der vielen Kinder hängt immer noch vor meinem inneren Auge und findet in dem Denkmal der abgebrochenen Stelen für die im Nationalsozialismus ermordeten Kinder einen Ausdruck, die ich nicht vergessen kann und nicht vergessen will.

Ich – wir – tragen Verantwortung, das ist mir eindrücklich deutlich geworden. Und ich will mich dieser Verantwortung auch stellen. Ich will und kann mit meiner Verantwortung aber nicht bei der Vergangenheit stehen bleiben. Auch heute im Jahr 2025 gibt es an

vielen Orten schreiende Ungerechtigkeiten, schlimmste Ausgrenzung, Folter, Deportation, ethnische Säuberung, Apartheid und menschenverachtende Politik.

Sei es der Krieg, den Russland der Ukraine aufgezwungen hat, seien es die blutigen Gemetzel, die im Kongo um den Zugriff auf Rohstoffe geführt werden. Aber auch die illegale Vertreibung von Palästinensern aus ihrer Heimat gehört in diese Aufzählung. Wenn Menschen menschenunwürdig behandelt werden, wenn Gewalt und Willkür alltäglich zu werden drohen, wenn Ausgrenzung als politisches Mittel akzeptiert wird, wenn Einschüchterung zum Programm wird, wenn Bewegungsfreiheit auf wenige Quadratkilometer beschränkt wird, wenn Mauern statt Olivenbäumen wachsen, dann stehen wir als sowohl als ChristInnen als auch als Gemeinden in Verantwortung.

Es ist unsere Verantwortung das erkannte Unrecht laut und unmissverständlich zu benennen. Uns gegen Gewalt und Unrecht zu stellen. Gerechte und menschenwürdige Lösungen für alle mitzudenken und daran mitzuarbeiten.

Gebe Gott, dass wir uns dieser Verantwortung im Wandel gerecht werden können.

Wolfgang Seibel
Geschäftsführer MH

Friedensarbeit im Wandel

„Habt ihr Zeit?, Wir würden uns freuen mal wieder vom DMFK zu hören“. So oder so ähnlich lauten unsere Anfragen von Gemeinden. Wie viel hören mennonitische Gemeindeglieder eigentlich von unserer Arbeit, wenn wir nicht vor Ort sind, frage ich mich und beginne Mennoniten zu fragen. Einerseits ist da Ulrike Landes aus der Kochendorfer Gemeinde. Sie erzählte: „Spannend was ihr in Israel alles bewegt, das ist so eine wertvolle Arbeit“. Andererseits höre ich von Annette Lehmann aus der Ingolstädter Gemeinde: „Weißt du Johanna, wir bekommen eigentlich nicht so viel vom DMFK mit. Gerade passiert so viel in der Welt. Vom mennonitischen Friedenswerk wünsche ich mir, dass wir als Gemeinden Impulse bekommen, um sprachfähig zu werden und couragiert zu sein in einer Gesellschaft, die von „Kriegstüchtigkeit“ spricht.“ Ganz unterschiedliche Eindrücke über unsere Arbeit und ganz unterschiedliche Prioritäten.

Ich merke immer mehr, es gibt genügend Mennonitengemeinden die sich wünschen würden, dass das DMFK Gemeinden friedentheologisch und vor allem friedenspraktisch stärkt. „Wie können wir Gemeinden stärken im gewaltfreien Widerstand gegen die drohende Wehrpflicht, für gewaltfreie Alternativen der Konfliktlösung? In Diplomatie?“ Im Gespräch mit Doris Hege kommen viele Fragen auf, die ich von vielen Seiten in den



◀ Johanna Landes bei einer Predigt in Bammental

letzten Wochen gehört habe. „Bottom up“ hören wir von den Gemeinden und unseren Mitgliedern momentan verstärkt den Wunsch nach mehr Befähigung von Gemeinden in der Friedensarbeit vor ihrer Haustüre. Wir wollen uns als DMFK dem widmen und sind dabei auszuarbeiten wie das aussehen könnte. Uns sind als DMFK Gemeinden wichtig! Wir sind gerne bei euch und erzählen von unserer Arbeit. Aber wir hören auch, dass ein Wunsch in Richtung Workshops unter dem Jahr gewünscht wird. Gerade findet intern in Kooperation mit dem Bienenberg ein Probedurchlauf des Difference-Kurses statt, den wir gerne auch als DMFK anbieten möchten. An

weiteren Workshops die wir anbieten können arbeiten wir gerade.

Gleichzeitig möchten wir unsere Präsenz und Sichtbarkeit verbessern. Dafür sind wir dabei unsere beiden Webseiten des Michael-Sattlerpreises und unsere eigenen Homepage zu verbessern und übersichtlicher zu gestalten. Ziel davon ist auch kommende Reisen frühzeitig kommunizieren zu können und Gedanken zu einigen (nicht allen!) aktuellen Ereignissen auf unserem Friedensblog zu veröffentlichen. Dabei muss klar gesagt werden, dass wir dadurch keine Wertung in Bezug auf Wichtigkeit von Ereignissen vornehmen können. Wir laden gerne auch Gastblogger ein Artikel auf dem Friedensblog zu veröffentlichen (nach einer DMFK-internen Rezension).

Intern sind wir im DMFK gerade damit beschäftigt uns als Team besser kennenzulernen und vor allem auch Zeit zusammen zu finden um unser eigenes Teambuilding nicht hintenanzustellen. Die Lesbos Reise gab uns ebenfalls Möglichkeit dazu. Wir sind dankbar für die Gebete und Unterstützung, die ihr uns zukommen lasst und freuen uns, uns gemeinsam in der Friedensarbeit zu investieren zu können angesichts der gegenwärtigen Konflikte und Herausforderungen.

In dem Sinne, liebe Grüße von eurem DMFK!

*Johanna E. Landes
DMFK-Mitarbeiterin*

Betet mit uns...

Wir danken für alle, ...

- die sich nach einem anderen Weg ausstrecken Gerechtigkeit und Frieden zu suchen.
- die neugierig sind andere Perspektiven kennenzulernen, die nicht ihre eigenen sind.
- die dich Vater um Rat fragen und deinen Frieden in die Welt tragen möchten.

Wir bitten ...

- für alle die Unterdrückung und Gewalt erleiden müssen in den Kriegsregionen und direkt vor unserer Haustüre.
- für weise Führungspersonlichkeiten in der deutschen Regierung, welche die Schwächsten im Blick behält.
- für unsere DMFK-Arbeit, dass wir als Team zum Segen werden können.

Verantwortung über Grenzen hinweg – gemeinsam neue Wege finden

Bericht von der Israel-Palästina-Reise im Februar

Es ist kalt hier im Februar. Kälter als einige der Teilnehmenden dieser Israel-Palästina Reise gedacht hatten. Staubige Straßen. Leer ist es hier im Vergleich zum letzten Mal, als ich die Straße zum Jaffa Tor in Jerusalem entlang ging. Dieses Mal ist es nicht Corona, dieses Mal ist es der Krieg und die Angst, weshalb Touristen nicht die

entgegen ihrer jüdischen Familie sich gegen die Unterdrückung der Palästinenser auszusprechen, berührt mich. „Wir haben als Kinder, als die Mauer noch nicht stand, zusammen Ball auf der Straße gespielt.“ Mit „wir“ meint er die israelischen und palästinensischen Kinder seines Viertels. „Die Palästinenser sind nicht anders als die Isra-

Waffen zur Selbstverteidigung erhalten und sie haben Rückendeckung, auch wenn sie uns drangsaliieren; das ist neu und es macht uns große Sorge“. Man spürt, wie die Familie kämpft und wie eng getaktet die Termine vor Gericht geworden sind, bei denen sie Einspruch erheben gegenüber der Beschlagnahme ihres Landes.

Wir sind vom DMFK nun mit der Familie im Gespräch über neue Ansätze wie man langfristig das Zelt der Völker noch an andere Sponsoren anbinden könnte, wie beispielsweise im Bereich Nachhaltigkeit und Umwelt. Gleichzeitig wird im November die Möglichkeit bestehen sich für ein „Farm-Team“ bei uns zu melden und einfach bei der Olivenernte, die eine der anstrengendsten Saisonen für die Familie darstellt mitzuhelfen. Informationen dazu stehen auf unserer Website oder können direkt bei unserem Israel-Palästina-Experten David Lapp-Jost erfragt werden.

Johanna E. Landes



▲ Greta & Lisa beim Einpflanzen von Mandelkernen beim Zelt der Völker

Straßen überfluten. Schlimmer geht immer, sagt man. Und so fühlt es sich hier auch an. Unsere Partner haben es schwer und es wird härter. Einem Hebräer, der sich in einer Solidaritätsgruppe für Palästinenser engagiert, ist der Schmerz ins Gesicht geschrieben. Tiefe Furchen bahnen sich durch seine sonnengebräunte Haut. „Ich wurde mehrfach in Haft genommen, weil ich auf Video aufnahm, was dort passierte [...] mir wurden mehrfach die Knochen gebrochen, einfach nur weil ich mit meiner Gruppe vor Ort gewaltlosen Widerstand geleistet habe, zum Schutz der Palästinenser [...]“. Ein Mann spricht hier, dessen Großvater dem Holocaust entkommen war. Welche Kraft diese Menschen besitzen,

elis, wir sind alles Menschen, oder?“

Viele dieser Gespräche haben wir auf der ersten Israel-Palästina-Reise geführt als 10-köpfige Gruppe. Es sind die Geschichten der Einzelnen, die die Situation hier vor Ort so greifbar macht. David ist zu diesem Zeitpunkt auf der zweiten Reise und im April folgt die Dritte. Was wir vor Ort gesehen haben bestärkt uns das unsere Unterstützung hier jetzt sehr notwendig ist. Im Gespräch mit Daoud Nassar hören und sehen wir wie die Siedler weiter Druck aufbauen. Jetzt sind sie schon bis auf 20 cm vom Gartenzaun des Zeltes der Völker herangerückt. Im Gespräch sagt Daoud: „Seit dem 07. Oktober hat sich etwas verändert. Die Siedler haben von der Regierung

Unsere Spendenkonten

VDM - MFB
KD-Bank Dortmund
BIC: GENODED1DKD
IBAN: DE62 3506 0190 1554 0540 28

DMFK
Sparkasse Heilbronn
BIC: HEISDE 66XXX
IBAN: DE46 6205 0000 0021 2400 69

Lesbos gibt es immer noch

Zu Besuch bei Aegean Migrant Solidarity (AMS) auf Lesbos



In diesen Zeiten großer und erschütternder Nachrichten auf der Weltbühne, während die gesamten politischen Selbstverständlichkeiten der letzten 70 bis 80 Jahre scheinbar auf dem Kopf gestellt werden, gilt immer noch: Die wichtigsten Vorgänge sind die kleinen Begegnungen und Aktionen von Mensch zu Mensch. Wie Jesus betonte. Und diese Handlungen im Kleinen gelingen erst recht, wenn eine Gemeinschaft von Menschen an einem Ort konsequent, sorgsam und mutig zusammenarbeitet. Wie Jesus mit seiner Jüngerschaft, wie Gemeindegruppen in ihrem Stadtteil oder Dorf, wie das Team von Aegean Migrant Solidarity (AMS) auf Lesbos.

Im März machten die drei Mitarbeitenden und ein Vorstandsmitglied des Friedenskomitees einen kurzen, aber sehr intensiven Besuch bei AMS. Wir lernten mehr, als wir berichten können. Eigentlich empfehlen wir, selber an einer Info-Reise nach Lesbos teilzunehmen, die das Friedenskomitee jedes Jahr anbietet! Hier bieten wir einen kurzen Einblick in unsere Erfahrungen.

Geflüchtete und MigrantInnen kommen immer noch über die Insel nach Europa, Hunderte pro Woche. Von einem Hügel am Rande der Stadt Mytilini schauen wir auf das Camp „Schwarzer Berg“ hinab. Dort sind aktuell um die 5.000 Personen beherbergt. Wer fehlt? Die Fahrer ihrer

Boote. Denn sie, obwohl auch sie nur Geflüchtete sind, werden als Menschenmuggler zu drakonischen Freiheitsstrafen um die 100 Jahre verurteilt und sitzen im Gefängnis. Wo es kann, besucht AMS diese Personen und bietet ihren Verwandten Unterstützung und Hilfe durch das Dickicht griechischer Bürokratie. AMS und Legal Centre Lesbos beobachten weiterhin die Gerichtsprozesse. Die Präsenz des AMS zielt nicht darauf ab, das Urteil zu ändern, sondern Richter und Ankläger dazu zu bringen, ihre eigenen rechtlichen Verfahren und Gesetze zu befolgen (was leider nicht immer der Fall ist).

Nicht alle Reisende überleben die waghalsige Fahrt von der Türkei. Wir besuchen den „Muslim Friedhof“, der die Würde der Verstorbenen an einem entlegenen Ort hinter Olivenbäume schützt. AMS dokumentiert die Todesfälle unter MigrantInnen, weil der Staat dies nicht tut. Diese Datenbank, gedacht für künftige Gerichtsfälle gegen Küstenwache, Frontex und Politiker, bietet zudem eine Hilfe für Menschen, die einen vermissten Verwandten suchen.

Ein weiterer Hügel. Diesmal blicken wir auf Vastria hinab. Dieses neue Camp ist auch versteckt, weit abseits von allem, mitten in einem geschützten Eichenwald. Es ist fast fertig und sieht wie ein Hochsicherheitsgefängnis aus. Hier sollen Menschen wie Tiere gehalten werden, bevor sie abgeschoben werden. AMS untersucht die Rechtmäßigkeit der Bauarbeiten, denn Vastria ist in einem Naturschutzgebiet ohne Genehmigung entstanden.

Wir wurden herzlich von Christina, Nefeli und Spyros begrüßt und betreut. Wir staunen über ihre Fähigkeiten und Kompetenzen. Wir bewundern die Energie, die sie seit Jahren in ihren Job einbringen. Und sie sind Freunde, die wir nun vermissen werden.

J. Jakob Fehr

▼ *Moslemischer Friedhof von Flüchtlingen*



Praktische Friedensverantwortung – Nachhaltigkeit und Menschlichkeit fördern

Michael-Sattler-Friedenspreis 2025 für „Comet-Middle East“ (CME)

Im Jubiläumsjahr „500 Jahre Täuferbewegung“ wird der Michael-Sattler-Friedenspreis an die Hilfsorganisation „Comet-Middle East“ (CME) vergeben. So entschied das ökumenisch besetzte Preiskomitee von Wolfgang Krauß, Jakob Fehr, Karen Hinrichs, Davorka Lovrekovic und Bernhard Schilling. Die Preisvergabe ist für den 21. Mai um 19:30 Uhr in Rottenburg am Neckar geplant. Als Vertreterin von Comet-ME wird die Direktorin, Asmahan Simry, erwartet.

CME setzt sich dafür ein, palästinensische Familien auf ihrem Land mit Strom zu versorgen. Seit fast 20 Jahren unterstützt CME ländliche palästinensische Gemeinden im Westjordanland in der Versorgung mit Strom und anderen Grundbedürfnissen. In der Arbeit von CME verbindet sich der Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit mit ökologischen Anliegen und dem praktischen Zugang zu Grundgütern wie Strom, Wasser, Internet und Sicherheit. Finanzielle Unterstützung kommt auch vom Auswärtigen Amt und anderen europäischen Partnern.

Ziel ist es, 2.000 palästinensische Haushalte in Area-C durch Solar- und Windanlagen oder Batterien mit Strom zu versorgen. In Area-C, etwa 60% des Westjordanlands, hat das israelische Militär vollständige Kontrolle über die zivile Infrastruktur. Eine Strategie der Vertreibung: Je schwieriger das Leben in Area-C, umso mehr Menschen verlassen ihre Heimat. Photovoltaikanlagen und notfalls Batterien treiben Kühlanlagen und Molkereimaschinen und ermöglichen rationellere Produktionsweisen in Milch- und Käseproduktion, als die bisher durch fehlenden Stromanschluss erzwungene Handarbeit. Die Arbeit von CME greift vor auf eine zukünftige israelisch-palästinensische Zivilgesellschaft und die friedliche Koexistenz beider Völker. Das CME-Team besteht aus Männern und Frauen verschiedener Religionszugehörigkeit, sowohl Paläs-



tinenser als auch Israelis arbeiten hier Hand in Hand. Weitere Infos: www.comet-me.org.

Als DMFK haben wir Comet-ME dieses Jahr bereits zweimal besucht, um die Projekte vor Ort zu sehen. Das angezeigte Bild entstand auf unserer ersten Reise Ende Februar. Im Bild kann man auch oberhalb der blauen Mütze (der am weitesten rechts stehenden Person) den israelischen Beobachtungsposten erkennen, der seit zwei Jahren hier aufgerichtet wurde, um die Solaranlagen und das Dorf zu beobachten. Die Familie, die uns hier aus dem Dorf bewirbt hat, beschreibt wie sie zu Zeiten ohne Solaranlage große Eisblöcke von der anderen Seite des Tales herüberschleppten, um wichtige Medikamente in den heißen Sommermonaten von über 40 Grad kühlen zu können. Ein Dorf, umgeben von israelischen Siedlungen mit fließendem Wasser, die an das israelische Stromnetz angeschlossen sind. Nur sie, weil sie Palästinenser sind, erhalten nicht die Erlaubnis dafür. Ihre Anträge ebenfalls an das Stromnetz angeschlossen zu werden, werden abgelehnt. In Area C, so wird uns hier erklärt, werden 93% der Anträge von Palästinensern, die ihr Dorf an das Stromnetz anschließen lassen wollen, abgelehnt. Es sind vor allem Frauen, die uns hier von Comet-ME erzählen. Mutige Frauen, die sich für ihre Dörfer

▲ *Zu Gast bei einem Dorf, das von Comet mit Strom versorgt wird*

und Gemeinschaften einsetzen.

Die Arbeit von Comet-ME möchten wir als DMFK gerne unterstützen und sichtbar machen. Die Laudatio wird dieses Jahr, im Mai, die Autorin Deborah Feldman halten. Ein Besuch in Yad Vashem regte sie vor Jahren zum Nachdenken über ihre jüdische Identität an. Feldman schreibt darüber wie sie begann, ihr eigenes Gedenken an den Holocaust zu hinterfragen. Ihre Auseinandersetzung mit ihrem kulturellen Erbe beinhaltet auch das Bestreben, das Jüdischsein in etwas Größeres, Diverseres und Humaneres einzubinden. Ihr Buch „Unorthodox“ ist ein Plädoyer für mehr Gemeinsamkeit über Grenzen hinweg. Wer im Mai nicht daran teilnehmen kann, hat im Herbst 2025 weiter Gelegenheit, Projekte und Mitarbeiterinnen von CME kennenzulernen. Im September 2025 ist eine Rundreise mit Direktorin Asmahan Simry und Tamar Cohen (der Kommunikationskoordinatorin) geplant. Sie freuen sich darauf in Universitäten, Zentren für Erneuerbare Energien, Kirchengemeinden, Synagogen, Moscheen und vor weiteren Gruppen zu sprechen und über CME zu informieren.

Johanna E. Landes

Gemeinschaft im Wandel – Loslassen ermöglicht neues Leben

Eine persische Gemeinschaft entsteht aus der Internationalen Gemeinde „Soli Deo“ heraus

Als letzten Sommer ein persisch-deutsches Ehepaar aus unserem Leitungskreis auf mich zukam und mir offenbarte, dass sie von Gott gehört hätten, sie sollten einen eigenen Gottesdienst für die Iraner ins Leben rufen, traf mich das erstmal tief. Über viele Jahre hatten wir eine internationale Gemeinde aufgebaut, in der sich unsere iranischen Brüder und Schwestern zuhause fühlten und so ein fester Bestandteil unserer Gemeindeveranstaltungen geworden sind. Nun wollten die Beiden unsere lieb gewonnenen persischen Glaubensgeschwister mitnehmen und eine eigene Gemeinschaft gründen? Sich spalten? Ich merkte, wie ich mir schwer tat mit diesem Gedanken. Doch Gott sprach auch zu mir und ich hatte den Eindruck, dass es Zeit war, loszulassen und Gott zu vertrauen.

Als wir ab September letzten Jahres unsere Gottesdienste auf den Sonntagvormittag verschoben haben, begannen Daniel und Nicole nachmittags die Iraner zu einer persischen Gemeinschaft einzuladen. Sie nennen es bewusst Gemeinschaft und nicht Gemeinde oder Gottesdienst, da ihnen das Miteinander im Vordergrund steht. Schon lange vor dem eigentlichen Start um 1300Uhr treffen die Ersten ein, man plaudert, spielt ein bisschen Kicker und schließlich ist das Buffet eröffnet. Nach dem Essen gibt es eine Lobpreiszeit und Input - eine Andacht, die meist Daniel vorbereitet.

DMMK Spendenkonto

Sie können im Verwendungszweck ein bestimmtes Projekt angeben.



DMMK

Kreissparkasse

Kaiserslautern

IBAN: DE 31 5405 0220 0002 504 884

BIC: MALA DE 51 KLK



Das ist dann aber weniger eine Predigt als vielmehr eine Art Hauskreis: Fragen werden gestellt, Anmerkungen gemacht und man tauscht sich über den gelesenen Bibeltext aus. Wahrscheinlich ganz ähnlich, wie früher die ersten Gemeinden ihren Gottesdienst gefeiert haben. Auch nach dieser Zeit geht man noch nicht gleich wieder auseinander, sondern bleibt noch, spielt ein paar Runden Kicker oder genießt einfach das Miteinander.

Die persische Gemeinschaft lebt ihren Gottesdienst so, wie es in ihre Kultur passt und ihren Bedürfnissen gerecht wird. Sie hören das Evangelium in ihrer Sprache und tauschen sich darüber aus, was es für sie in ihrem Alltag bedeutet. So haben die Iraner ihre ganz eigene Art gefunden, miteinander Gottesdienst zu feiern - ohne das Schema eines westlichen Gottesdienstes mit dessen mehr oder weniger festgefahrenen Ablauf und Elementen, die vielleicht so gar nicht in ihre persische Kultur passen, auferlegt zu bekommen. Die persische Gemeinschaft hat ihren eigenen Weg gefunden, miteinander Gott zu feiern und ihren Glauben zu leben.

Und zwei bis drei mal im Jahr kommen wir alle zusammen - Soli Deo

und die persische Gemeinschaft - zu gemeinsamen Taufen oder Familiengottesdiensten mit anschließendem Essen. Das ist dann jedes Mal ein ganz besonderes Fest. Und so bleiben sie das Jahr hindurch mit uns, ihrer Muttergemeinde, verbunden.

Und wie geht es mir als Pastor von Soli Deo jetzt damit, dass sich die Iraner zu ihrem eigenen Gottesdienst treffen? Ich habe erkannt, dass Loslassen auch neues Leben bedeutet. Ich sehe mittlerweile, wie sehr Gott in der persischen Gemeinschaft am Wirken ist - Menschen wachsen im Glauben und erzählen anderen weiter, von dem, was Gott tut, so dass immer wieder neue Leute neugierig werden und dazustoßen. Wo Glaube authentisch gelebt wird, steckt Gottes Liebe auch andere an und lässt die Saat aufgehen. Gott hat unsere iranischen Freunde nach Deutschland gebracht, wo sie in Freiheit einen neuen Glauben ausleben dürfen, in dem sie Liebe und Hoffnung erfahren. Die Ernte ist reif - und wir dürfen hautnah miterleben, wie sie eingeholt wird.

▲ *Eine bunte und lebendige Gemeinschaft in Halle an der Saale*

Darrel Weaver

Pastor Soli Deo - Internationale Gemeinde, Halle

Lachen ist gesund!

Clown Benji besuchte den Kindernachmittag auf dem Deutschhof

Am 5. Oktober gab es einen spannenden Nachmittag für Kinder in der Mennonitengemeinde auf dem Deutschhof. Der Clown Benji (Benji Wiebe) brachte Spaß, Zauberkünste und richtig viele Luftballons mit. Er hat ein großartiges Programm vorbereitet.

Die 27 Kinder aus den umliegenden Dörfern durften am Anfang ein tolles Namensschild basteln. Wenige Zeit später fing die Mitmachshow von Benji an. Mit viel Humor konnte er alle Kinder zum Lachen bringen, sie waren alle mit vollem Herzen dabei. Die Biblische Geschichte von Elisa wurde auch thematisiert.

Nach einer kurzen Pause ging es weiter mit einem Ballon-Workshop, wo jeder gelernt hat, selber Figuren aus Ballons zu machen. Mit einer Abschlussshow mit einem riesengroßen



▲ 27 Kinder fanden den Weg ins Gemeindehaus und hatten Spaß mit Clown Benji



Luftballon, den sich Benji auf den Kopf setzte, war der Nachmittag schon wieder zu Ende.

Vielen Dank an Benji für den tollen Nachmittag. Wir laden dich gerne wieder ein!

*Roni van Buuren-Hege
Deutschhof*

Mit Clown Benji als Gemeinde sichtbar werden

Gemeinden haben die Möglichkeit, gemeinsam mit dem DMMK den Clown und Zauberkünstler Benji Wiebe (www.bezauberhaft.de) einzuladen. Sechs Gemeinden – das sind über 10 % unserer Mitgliedsgemeinden – haben dieses Angebot bereits genutzt, zwei weitere haben es für dieses Jahr geplant. Veranstaltungen mit Benji sprechen gezielt Menschen außerhalb der normalen Gottesdienstbesucher an und regen auf humorvolle Weise dazu an, neu über Glaubenthemen nachzudenken. Wir ermutigen Gemeinden, dieses Angebot wahrzunehmen und dabei Neues zu wagen!

Mut zur Verantwortung – aus der Komfortzone ins Abenteuer mit Gott

Von Toronto nach Sambia: Wie Verantwortung in der Mission die eigene Leidenschaft für Jesus vertieft

2016 Vorbereitungszeit in Toronto

Wir sind voller Vorfreude und Leidenschaft. 8 Monate in Toronto um die LM kennen zu lernen, Missionsluft zu schnuppern und in Torontos Großstadt in unterschiedlichen Bereichen mitzuhelfen. Diese Euphorie macht unseren Aufenthalt zu einer absoluten Traum-Zeit. Die Highlights dieser Zeit bleiben unser geniales Missionarskollegenteam, die philippinische Gemeinde in der wir regelmäßig dabei waren und unser mexikanischer Freund, denn wir kennenlernen durften. All das Neue, die vielen ersten Male, ein großes Herz für Menschen hat unsere Leidenschaft für Mission noch vergrößert.

2017 Unser erstes Jahr in Sambia

Ein Jahr später sind wir endlich da, an der Amano Schule in Sambia. Wir staunen über die Natur, aber noch viel mehr über die Jungs und Mädels in Amano. Jetzt sind wir auf einmal Teil der Mission. Die Berufung, die wir schon länger gespürt haben wird nun Wirklichkeit. Zwar gibt uns der afrikanische Slang am Anfang einige Dämpfer, aber dann wachsen wir doch immer mehr rein in die Amanokultur,

bauen Beziehungen auf zu Kollegen und Schülern und können wöchentlich im Klassenzimmer und auch in der Jugendarbeit von Jesus erzählen, der uns überhaupt ein Herz und eine Leidenschaft für Sambia gegeben hat. Wir merken, dass es kostest sich zu investieren, dass manches ungewohnt und so ganz anders ist als gedacht – aber dass es sich immer lohnt in Beziehungen zu investieren, die Jesus uns vor die Füße legt. Wir saugen alles auf, wollen lernen, gehen für zwei Wochen ins Dorm um das „echte Sambia“ kennenzulernen und zu verstehen. Es wird unser Lernjahr, wo wir immer wieder merken, dass wir noch nicht ganz angekommen sind, aber mit jedem Tag länger im Land es ein Stückchen mehr vertraut wird.

2020 Volunteers on fire

Das ist eigentlich das Jahr, wo wir wieder zurück nach Deutschland wollten. Stattdessen hat uns Gott frisch gesagt, dass er uns länger hier haben möchte. Wir dürfen zum ersten Mal die Freiwilligen die nach Sambia kommen begleiten. 11 leidenschaftliche Junge Erwachsene, die selbst sehr motiviert mit viel Abenteuerlust und einem Herz



▲ Freundschaften entstehen

für Jesus nach Sambia kommen. Sie bringen sich in allen Bereichen der Schule mit ein und dürfen erleben, wie sie selbst in einem Jahr immer leidenschaftlicher werden für die Menschen vor Ort, die Mitarbeiter auf Amano, die Community um Amano herum und natürlich die Schüler die sie jeden Tag im Internat oder der Schule sehen. Mit den Freiwilligen durch das Coronajahr zu gehen war spannend und hat uns gezeigt, wie wichtig es ist, wenn Jesus eine Leidenschaft und Motivation in jungen Menschen herauskitzelt. In diesem Jahr mussten wir zu so manchen neugewonnen Freunden auf Wiedersehen sagen und wir sind auf einmal nicht mehr „die Neuen“ sondern gewinnen an Erfahrung und haben tiefere Freundschaften zu Sambiern.

2021 Unser erster Heimatdienst – begeistert über Gottes Versorgung

Wir sind nach vier kompletten Jahren in Sambia zum ersten mal für einige Monate in Deutschland. Wir sind begeistert davon wie viele sich für unsere Arbeit interessieren aber noch viel mehr davon, wie Gott uns versorgt, wir bekommen ein Auto, dass



wir kostenfrei nutzen dürfen, dürfen umsonst in eine möblierte ein Zimmer Wohnung einziehen und uns neben vielen Diensten auch immer wieder bei Freunden in ihren Gästezimmern einquartieren. Es bedeutet so viel deutsche Kultur, deutsches Essen, aber vor allem unsere Beziehungen zur Familie und Freunden aufzusaugen wie in diesen 4,5 Monaten nur möglich ist. Gott versorgt uns, sogar mit einem neuen Möbellager in letzter Sekunde. Wir sind begeistert von einem großartigen Gott.

2022 unsere Rückkehr nach Sambia

Rechtzeitig zum Jahresstart 2022 kommen wir wieder zurück nach Amano. Jetzt ist es kein „Neuland“ mehr, sondern ein Stück Heimat geworden. Ein Freund hat in unserer Abwesenheit in unserer Wohnung gewohnt und wir merken, wie wir zurückkommen in eine Welt wo wir schon gute Beziehungen geknüpft haben und Freundschaften gebaut haben. In dieser Zeit dürfen wir voll in dem leben, was wir aufgebaut haben. Vor allem die Mädels sind nun offener und ich darf

erleben, wie viele Schülerinnen eine Leidenschaft haben in ihrem Glauben zu wachsen. Jedes Jahr darf ich mehr Schülerinnen begleiten, die in verschiedenen Bereichen ihres Lebens und Glaubens dazu lernen möchten. Wir sind voll angekommen. Nicht alles ist Abenteuerlich und Neu – manches ist auch altvertraut und frustrierend, in manchen Bereichen sehen wir mehr Herausforderungen, die Schüler lassen uns mehr in ihr Leben hineinblicken und wir bekommen ein tieferes Verständnis. Vielleicht ist jetzt nicht mehr alles so leidenschaftlich wie am Anfang, aber mit mehr Tiefgang, mit gezielteren Fragen und Gesprächen, mit besserem Haushalten der Kräfte und so manch klarerer Sicht.

2023 Begeistert über Freundschaften

In diesem Jahr kommt eine befreundete Familie nach Amano um mitzuhelfen. Freunde, die wir schon länger kennen so nahe auf dem Gelände zu haben ist eine ganz neue Erfahrung und Gold wert. Wir dürfen ein Jahr mit Familie K. erleben, die uns auch mit ihren Fragen, Erfahrungen und ihrer Tatkraft wieder neu anstecken. Außerdem dürfen wir erleben wie manche Freundschaften richtig zur Familie für uns wurden. Wir dürfen sehen wie Jesus uns ausstattet um begeistert für ihn unterwegs zu sein, aber auch wie

er sich auch um uns und was unser Herz braucht kümmert.

2025 immer noch begeistert!?

Jetzt sind wir in unserem 8. Jahr in Sambia. Kaum zu glauben wie schnell die letzten Jahre verflogen sind. Sind wir immer noch gleich begeistert. Definitiv sind wir immer noch begeistert, aber anders. Wir können gezielter sehen, was Schüler brauchen, wir durchschauen schneller, was „wirklich los ist“, wir können anders motivieren und durften lernen, was hilft zu motivieren und nicht. Was uns in all dem begeistert hält, ist Jesus, der uns immer wieder neu wichtig macht, dass der Missionsauftrag für uns persönlich gilt. Das wir da Menschen für ihn gewinnen dürfen und er seine Mission trotz uns und auch unserer Zerbrechlichkeit und Verletzlichkeit weiterführt.

Begeistert – raus aus der Komfortzone.

Ja wir sind begeistert raus aus unserer Komfortzone und waren bereit dort hin zu gehen wofür unser Herz schlägt. Wofür schlägt dein Herz? Wo will Gott dass du aus deiner Komfortzone heraus gehst und erlebst wie er dich für etwas begeistert und deine Begeisterung sogar noch größer werden lässt?

Katja und Matthias Bachmann

Betet mit uns ...

Wir danken Gott ...

- wie er zu Menschen ganz unterschiedlich spricht in Halle oder in Sambia. Dadurch entsteht Entwicklung – weil Menschen auf Ihn hören.
- für einen spannenden Nachmittag auf dem Deutschhof, bei dem Kinder Spaß haben durften und aus der Bibel gehört haben.
- dass in Halle eine christliche persische Gemeinschaft entsteht, in der Menschen Glauben an Christus finden können.

Wir bitten Gott ...

- um Ermutigung, dass sich Menschen den Herausforderungen stellen, für die Gott sie ruft. So wie Bachmanns es erlebt haben.
- dass unsere Aktionsjahre „Neues wagen!“ hilfreich und anregend für Gemeinden und Gruppen sind, damit neue Schritte gegangen werden.
- dass die Auftritte von Benji dem Clown bei den Kindern ein positives Bild von christlicher Gemeinschaft prägt.



Im Wandel der Zeiten – Palästina

Lernreise nach Palästina



Anfang März fand eine Lernreise von MCC (Mennonite Central Committee) nach Palästina statt. Im Rahmen dieser Reise, an der Nicole Tiede, Sebastian Alsdorf und Wolfgang Seibel vom Mennonitischen Hilfswerk teilnahmen, wurden Partner von MCC in der Region besucht. Weitere TeilnehmerInnen der Reise kamen aus der Schweiz (6), Frankreich (1) und den USA (2).

Einige Eindrücke der deutschen TeilnehmerInnen findet ihr auf den nächsten Seiten.

Tent of Nations (ToN)

Am kühnsten und regnerischsten Tag der Reise machte sich unsere Reisegruppe auf den Weg von Bethlehem nach Nahalin. Hier liegt das landwirtschaftliche Anwesen der Familie Nassar.

Der Hof wurde vor mehr als 100 Jahren von der Familie gekauft, zu einer Zeit, als die palästinensischen Christen begannen, auszuwandern. Zu dieser Zeit war das Land noch unter osmanischer Herrschaft. Während der britischen Mandatszeit in Palästina von 1918 bis 1948 wurde das Anwesen 1924 und 1925 unter dem Namen von Bishara Daher Nassar bei den Briten registriert.

Der arabisch-israelische Krieg von 1948-49 (arabisch: Nakba = Katastrophe) ließ mehr als 750.000 arabische Palästinenser ohne Heimat zurück. Daher begann Bishara Nassar in der Gegend von Bethlehem einen Dienst unter den christlichen palästinensischen Flüchtlingen, indem er ihnen

Bibelstudien und Gebetsstunden anbot, um sie zu stärken und sie zu ermutigen, in ihrer Heimat zu bleiben und nicht weg zu gehen.

Heute ist das ToN von fünf illegalen israelisch-jüdischen Siedlungen umgeben, die schnell zu Städten heranwachsen. 2018 wurde direkt neben dem ToN eine illegale Toraschule gebaut, die ebenfalls schnell wächst.

Im Jahr 2001 verwandelte die Familie den Bauernhof in eine internationale Begegnungsstätte um, die seitdem den Namen Tent of Nations Farm (Zelt der Völker) trägt.

1991 erklärten die israelischen Behörden den Hof der Familie Nassar und das umliegende Gebiet zum „Staatsland“. Die Familie Nassar ist im Besitz aller ursprünglichen Grundbucheintragungen unter dem Namen Bishara Nassar aus den Jahren 1924 und 1925 und hat das Land während der gesamten osmanischen, britischen, jordanischen und israelischen Herrschaft bewirtschaftet, was eindeutig beweist, dass die israelische Regierung kein Recht hat, es zum Staatsland zu erklären. Seitdem hat die Familie Nassar ihr Land vor dem israelischen Militärgericht und den Obersten Gerichten gegen den Abriss von landwirtschaftlichen Gebäuden, Wasserzisternen und Zelten sowie gegen die völlige Enteignung verteidigt.

Das Bauen von Gebäuden ist untersagt (selbst die Ställe für Hühner und Hasen sind davon betroffen). Daher lebt die Familie und alle Gäste in Höhlen, die umgebaut und mo-

dern eingerichtet sind. So gibt es in der „Versammlungshöhle“ sogar WLAN. Allerdings ist die Versorgung mit Strom und Wasser kritisch und es wird beim täglichen Leben sehr darauf geachtet, dass die vorhandenen Ressourcen geschont werden. Viele internationale Freiwillige stellen einen Teil ihrer Zeit zur Verfügung, um vor Ort bei ToN mitzuarbeiten. Das erfüllt einen doppelten Zweck: Die internationale Präsenz sorgt für mehr Sicherheit gegenüber Übergriffen der israelischen Polizei/Militär/Siedlern. Außerdem sind Hände zum Mitarbeiten auf der Farm immer willkommen.

Weitere Informationen gibt es hier: tentofnations.com/de/ueber-uns/

Unzählige Male wurde das ToN bisher angegriffen, Tausende von Bäumen wurden zerstört, und es entstand ein Schaden von über 150.000 Euro. Die Familie Nassar wurde mehrfach mit dem Leben bedroht.

Dennoch leben sie ohne Aggression nach dem Motto „Wir weigern uns, Feinde zu sein“ und hoffen auf eine bessere Zukunft. Sie versuchen, ihre Hindernisse, Herausforderungen, die ständigen Zerstörungen und die Angriffe auf ihr Leben auf der Grundlage ihrer christlichen Werte und im Vertrauen auf Gottes Gerechtigkeit friedlich und gewaltfrei zu überwinden.

Bei diesem Bemühen wollen wir zukünftig unterstützen.

Wolfgang Seibel
Geschäftsstelle MH

▼ *Tent of Nations*
und seine
Nachbarn



Hoffnung hinter der Mauer

Ein Besuch im Lajee Center im Aida-Flüchtlingscamp

Direkt an der hohen Betonmauer, die Israel von Palästina trennt, liegt das Aida-Flüchtlingscamp in Bethlehem. Ein Ort, an dem sich Geschichte und Gegenwart auf schmerzhafteste Weise überlagern. Hier leben rund 5000 Menschen in beengten Verhältnissen, und Häuser erzählen mit Einschusslöchern von den vielen Angriffen und Schüssen, die das Camp immer wieder erfahren muss.

Wir betreten das Aida-Camp durch einen Torbogen, über dem ein riesiger Schlüssel thront – ein Symbol für die verlorenen Häuser und zerstörten Dörfer der PalästinenserInnen. Direkt dahinter befindet sich das Lajee Center, ein Hoffnungsort inmitten der Unsicherheit.

Geschichten des Leids – und der Hoffnung

Während unseres Besuchs hören wir von Aboud, einem Jungen, der vor einigen Jahren beim Spielen erschossen wurde – gerade einmal 13 Jahre alt. Eine Gedenktafel erinnert an ihn. Nicht weit entfernt steht eine weitere,

die an über 200 Kinder erinnert, die 2004 in nur einer Woche während eines Angriffs israelischer Soldaten ihr Leben verloren. Es ist schwer zu ertragen, eine Schande, die internationalen Kinderrechten widerspricht.

Während wir uns im Camp bewegen, bemerken wir die israelischen Militärbeobachtungstürme. Irgendwo dort oben sitzt jemand, der uns beobachtet. Ein beklemmendes Gefühl macht sich in mir breit – ein Gefühlschaos aus Wut, Trauer und Hilflosigkeit.

Lajee – Ein Zentrum für Kultur, Bildung und Widerstand

Lajee bedeutet auf Arabisch „Flüchtling“. Gegründet im Jahr 2000 von jungen Menschen aus dem Camp, hat sich das Zentrum zu einem kulturellen und kreativen Zufluchtsort für palästinensische Jugendliche entwickelt. Hier können sie tanzen, musizieren und sich künstlerisch ausdrücken. Kurse für den traditionellen palästinensischen Tanz „Dabke“, Musikurse und Kochworkshops geben ihnen eine



▲ Gedenken an einen ermordeten Jugendlichen, direkt vor dem Jugendzentrum

Möglichkeit, ihre Identität und Kultur lebendig zu halten.

Das Hauptziel des Lajee Centers ist es, jugendlichen Flüchtlingen, die in der Gesellschaft oft übersehen werden, kulturelle, bildungsbezogene und soziale Chancen zu bieten. Trotz aller Widrigkeiten wächst hier eine Generation heran, die sich für soziale Gerechtigkeit und Freiheit einsetzt. Die palästinensische „Sumoud“ – Standhaftigkeit und Resilienz – ist tief in diesen Menschen verwurzelt.

Unterstützung über Grenzen hinweg

Lajee ist nicht allein. Das Zentrum wird von vielen lokalen und internationalen Organisationen unterstützt, darunter z.B. Playground for Palestine, 1for3, MacMillon oder Grassroots. Ihre Arbeit ist nicht nur für die Flüchtlinge

▼ Eindrücke von der Mauer



MH - Spendenkonto

Mennonitisches
Hilfswerk e.V.

Sparkasse Ingolstadt

IBAN: DE98 7215 0000 0000 0036 16

SWIFT-BIC: BYLADEM1ING



im Camp gedacht, sondern steht allen PalästinenserInnen in der Region Bethlehem offen.

Und jetzt, nach unserem Besuch, haben sie auch uns als Freunde. Wir sind berührt von der Hingabe der Mitarbeitenden, die tagtäglich für Freiheit und Gerechtigkeit kämpfen. Die Menschen hier leben in einem Konflikt, den sie seit ihrer Geburt kennen und der sie prägt – den sie aber nicht begonnen haben. Sie sind gefangen in ihrer eigenen Heimat – und dafür zahlen sie mit Leid und Terror.

Sie brauchen unsere Gebete und unsere Unterstützung – denn solange es Menschen gibt, die sich erinnern, erzählen und helfen, bleibt auch die Hoffnung für die PalästinenserInnen in Bethlehem lebendig.

*Nicole Tiede
im Vorstand des MH*

Betet mit uns ...

Wir danken ...

- für die bereichernden Begegnungen und Eindrücke bei den Projektreisen, die damit auch unsere Vorstandsarbeit und Projektschwerpunkte prägen.
- für die vielen Mitarbeitenden, die sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen.
- für die neuen Pateneltern, die sich in diesem Bereich unserer Arbeit engagieren wollen.

Wir bitten ...

- für alle Menschen, die auf der Flucht sind und einen sicheren Ort suchen.
- für die ausgegrenzten und benachteiligten Menschen in Palästina, dass sie einen Ort finden, den sie als zuhause bezeichnen können.
- dass die Mächtigen in dieser Welt innehalten und sich für friedliche Lösungen und ein Ende von Gewalt, Krieg und Terror einsetzen. Wir denken insbesondere an unsere Freunde und Partner in der Ukraine, Israel, Libanon und Gaza.
- dass wir als ChristenInnen in Deutschland immer mehr Mut aufbringen, die Wahrheit zu sagen und uns für Gerechtigkeit einsetzen.



▲ Die Kirche von Maloul. Ein Gottesdienst im Jahr ist erlaubt

„Gerechtigkeit schenken, ohne dabei neue Ungerechtigkeiten zu erzeugen“

Das waren die Worte unseres MCC-Partners Omar von Zochrot bei unserer Learning Tour im März nach Israel & Palästina. Wie standen dabei mitten in einem Naturpark (das zumindest dachten wir), etwas außerhalb von Nazareth. In Wirklichkeit standen wir jedoch mitten auf der ehemaligen Zufahrtsstraße zum ehemaligen Dorf Maloul. Maloul gibt es seit 1948 nicht mehr, es wurde bei der Gründung des Staates Israel von der Armee zerstört. Die ehemaligen Einwohner jedoch, so erzählt es uns Omar, leben größtenteils nur wenige Kilometer weiter in Nazareth, teilweise schauen sie aus ihren Häusern direkt auf ihr ehemaliges Dorf. Es war ein Dorf in dem sowohl Griechisch-Orthodoxe Christen, als auch Katholiken und Muslime friedlich zusammenlebten. Bei Krankheit halfen sich Pfarrer und Muezzin ganz einfach aus. Die drei teils stark beschädigten Gotteshäuser sind -neben dem einzigen ersichtlichen Grab des ehemaligen Friedhofs- die letzten sichtbaren Zeugen dieser Zeit. Hier und da sieht man noch alte Steine und teils Stahlbeton der ehemaligen Häuser. Aber die Zeichen werden immer mehr vom Wald und Gras überwuchert. Ein Wald, der 1948 an vielen Stellen im Land geschaffen wurde. Finanziert

von großen jüdischen Stiftungen aus Nordamerika – teils unwissend wo dieser Wald genau geschaffen werden würde. Unterstützt hatten sie das Projekt „Die Wüste begrünen“ bei dem mit einfachen gezeichneten Bildern in die Welt getragen wurde, dass das Heilige Land einerseits menschenleer und andererseits wüstenartig sei und eine Aufforstung dringend nötig sei. Bis heute heißen die Wälder auf ehemaligen palästinensischen Orten Kanada Wald oder Bayrischer Wald. Teils wurde allerdings auch einfach eine israelische Stadt (Jaffa) oder Gebäude (wie sogar Yad Vashem) darauf errichtet.

Israelis jeden Alters kommen heute durch den Wald auf Wanderwegen und Fahrradwegen und wissen in vielen Fällen nichts von der schwierigen Geschichte des Ortes. Zochrot hat bei der Pflege der Reste des Friedhofs ein Schild auf Arabisch und Hebräisch aufgestellt, welches daran erinnern soll. Es ist immer wiederholt entfernt und zerstört worden.

Bis heute untersagt die israelische Armee den ehemaligen Bewohnern den Zutritt. Ironischerweise dürfen die alternden Bewohner nur genau einmal im Jahr ihren Heimatort besuchen - am Unabhängigkeitstag Israels,

welcher zeitgleich der Tag der Nakba (Arabisch für Katastrophe/Unglück) ist. Der Begriff Nakba umschreibt die massenhafte Vertreibung und Flucht arabischer Palästinenser während des Palästinakrieges (1947–1949) im britischen Mandatsgebiet Palästina und dem entstehenden Staat Israel. In dieser Zeit kam es für insgesamt ca. 700.000 Menschen zu Enteignungen palästinensischen Landes, Besitzes und Eigentums. Zochrot hat das Ziel diese Zeit aufzuarbeiten. Die Organisation dokumentiert die Geschichte palästinensischer Dörfer und Städte, die während dieser Zeit zerstört oder verlassen wurden. Sie organisiert Bildungsveranstaltungen, Ausstellungen und Führungen zu über 60 ehemaligen palästinensischen Orten und veröffentlicht Informationsmaterialien auf Hebräisch, um die israelische Gesellschaft über diese historischen Ereignisse aufzuklären. Neuerdings gibt es eine App, die die alten palästinensischen Orte auf dem Handy sichtbar macht, die Geschichte erzählt und mithilfe der Koordinaten (wo möglich) sogar das Anfahren (ähnlich wie GoogleMaps) und Besuchen ermöglicht.

Damit ist Zochrot eine der insgesamt circa 20 israelischen Nicht-regierungsorganisationen, die sich heute für Versöhnung, Frieden und



▲ Die Ruinen der Moschee von Maloul

Gerechtigkeit einsetzen. Leider wird die sowieso schon geringe Unterstützung zukünftig sehr wahrscheinlich durch ein Gesetz erschwert, dass die Organisation als „anti-israelisch“ und „vom Ausland finanziert“ brandmarken könnte, was eine 80%ige Steuer auf

alle eingehenden Spenden bedeuten würde. Allen Widrigkeiten zum Trotz aber, so ist sich Omar sicher, wird es Gerechtigkeit und Versöhnung geben – eines Tages.

*Sebastian Alsdorf
im Vorstand des MH*

▼ Ein Grab auf dem zerstörten Friedhof von Maloul



Neuer Film: „Kein Land für Niemand“

Ende April erscheint der neue Film „Kein Land für Niemand“ von Maik Lüdemann. Ein Dokumentarfilm mit 146 min, entstanden mit Unterstützung von Sea-Eye, Sea-Watch, PRO ASYL, Undited4Rescue, German Doctors und dem Mennonitischen Hilfswerk. Vom Mittelmeer über das Europäische Parlament bis zu den deutschen Kommunen: Wie wollen wir mit Migration umgehen?

Im Rahmen des „Forum der Werke“ auf dem Thomashof wird der Film gezeigt.

Gemeinden, die eine Vorführung in ihren Räumen oder Kino planen wollen, können sich in der MH-Geschäftsstelle melden. Weitere Infos folgen im Mai.



Recht oder Pflicht?

In der politischen Debatte über die Einführung des sogenannten „Neuen Wehrdienstes“ (wir berichteten darüber in der letzten Ausgabe) entsteht eine neue Stimme.

Über 30 große Wohlfahrtsverbände und soziale Organisationen stellen vereint eine Vision vor. Statt einer Dienstpflicht soll ein Recht auf Freiwilligendienst eingeführt werden.

Gegenwärtig engagieren sich jährlich bereits mehr als 10% aller Schulabgänger*innen in einem Freiwilligendienst, das sind in Deutschland etwa 100.000 Personen. Bis 2030 soll sich diese Zahl verdoppeln. Es wird an einer Kultur stetig anwachsender selbstverständlicher Freiwilligkeit gearbeitet. Die Initiative setzt dafür auf drei Maßnahmen:

- 1) Ein Rechtsanspruch auf Förderung jeder Freiwilligen-Vereinbarung
- 2) Ein staatlich finanziertes Freiwilligengeld auf BAföG-Niveau für alle Freiwilligen und
- 3) Eine vom Staat her auffordernde Einladung und Beratung aller Schulabgänger*innen zu den Möglichkeiten, sich in einem freiwilligen Dienst zu engagieren.

CD ist durch unsere Mitgliedschaft bei der AGDF (Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden) und eFeF (evangelisches Forum entwicklungspolitischer Freiwilligendienst) Teil

dieser Kampagne.

Wir sehen unseren Beitrag zu einer Freiwilligenkultur vor allem darin, dass wir unseren Freiwilligen einen sicheren Rahmen schaffen, in dem sie interkulturell lernen und sich im Glauben und in ihrer Persönlichkeit entfalten. Zurückgekehrte Freiwillige machen in ihrem Umfeld einen positiven Unterschied. Zusätzlich engagieren wir uns bei CD zunehmend politisch, indem wir über unsere Webseite und soziale Medien über diese Entwicklungen informieren und unsere Freiwilligen ermutigen, politisch aktiv zu werden. Wir teilen diese Vision und sprechen Abgeordnete darauf an.

Mehr Infos unter www.rechtauffreiwilligendienst.de

Über diesen QR-Code geht es zum Positionspapier „Freiwilligendienste 2030. Vision für eine Kultur selbstverständlicher Freiwilligkeit“, in dem die für diesen Vorschlag nötigen Mittel des Bundes, den weitaus höheren Kosten eines Pflichtdienstes gegenübergestellt sind.



▲ Annika in Thailand

Verantwortung im Wandel

Zwei Freiwillige geben Einblick, was sie im Dienst lernen. Erfahrungen wie diese prägen die jungen Menschen oft für ihr Leben.

Es hat mir unglaublich viel Freude gemacht an diesem Rollstuhl zu arbeiten, weil ich sehr viel gelernt habe. Außerdem hat die rote Farbe mich immer so angelacht und ich war fast ein bisschen traurig, als er fertig repariert war. Aber es war sehr schön zu wissen, dass 2 Tage später meine Mitfreiwilligen genau diesen Rollstuhl an einen Patienten, den jetzigen Besitzer und Benutzer, geben konnten. ...

Betet mit uns ...

- Wir danken für unsere neun neuen Incoming-Freiwilligen. Gott schenke ihnen Neugier und Kraft zum Lernen. Er segne durch sie die Gastgemeinden und sozialen Projekte.
- Wir danken, dass wir immer wieder Zeichen davon sehen, wie unsere Freiwilligen im Dienst lernen und in ihren Aufgaben wachsen.
- Wir bitten für diejenigen, die gesundheitlich angeschlagen sind oder Schweres verarbeiten oder Frustrierendes aushalten müssen. Gott lasse sie Gottes Kraft in der eigenen Schwäche wahrnehmen.
- Wir bitten für die neuen Freiwilligen in ihrer Vorbereitung auf den Dienst. Gott segne die Atmosphäre auf unseren Vorbereitungsseminaren, für Offenheit, Gesundheit und Freude im Mitarbeiterteam in dieser anstrengenden Phase.

Gegen Ende der Regenzeit beginnt die Zeit der Taifune. Chiang Mai wurde zum Glück nicht von einem Taifun getroffen, aber dafür ist das ganze Wasser bei uns im Talkessel zusammengelaufen und dreimal ist der Fluss über die Ufer getreten. An manchen Orten stand das Wasser höher als ich groß bin, aber mittlerweile ist es wieder abgeflossen. Während die Flut noch da war, haben wir bei einer Kollegin vor dem Haus einen Staudamm aus Sandsäcken gebaut. An einer trockenen Stelle wurde Sand aufgeschüttet und die ganzen Anwohner kamen, um Säcke aufzufüllen. Alle haben sich gegenseitig geholfen, alle Säcke zu füllen und geschaut, dass jeder genug hat. Das hat mich sehr beeindruckt und berührt.

*Annika
Thailand*

Höre genau hin!

In letzter Zeit und vor allem in der letzten Woche, durfte ich wieder erkennen, wie wichtig es ist ruhig vor Gott zu werden und zu hören, was er zu sagen hat. Gebet ist ein Gespräch, kein Monolog! Gott hört alles, was du ihm erzählst, und er sieht alles, aber wir müssen auch auf ihn hören. Mir fiel es in den letzten Wochen schwer, mir diese Zeit zu nehmen und einfach in seiner Gegenwart zu sitzen. Meine Gedanken sind immer abgeschweift und hingen in all dem, was ich noch tun muss. Meine Beziehung hat sich sehr einseitig angefühlt, weil ich mir nicht die Zeit genommen habe, innezuhalten. Zeit nehmen und versuchen



▲ Dorothea in der Kälte

wirklich alles abzulegen, tut so gut. Es hat mich wieder realisieren lassen, dass Gott nicht still ist, sondern nur mein Alltag oft zu laut ist, um ihn zu hören. Ich muss die Lautstärke der Welt runter drehen und mich mehr auf Gottes Stimme in meinem Leben fokussieren.

Seid stille und erkennt, dass ich Gott bin. Ps46,11

*Dorothea
Lethbridge, Kanada*

Termine

New Life Abschlussseminar:
20.-22.6 / Hoffenheim

Vorbereitungsseminare in Meckesheim:

1.-9.7. Südamerika, Afrika und Asien

9.-17.7. USA, Kanada, England

**Incoming-Programm
Zwischenseminar:**
19.-24.8 / Meckesheim



Christliche Dienste
Gehet hin und lernet!

Christliche Dienste
Hauptstraße 1
69245 Bammental
Tel: 06223-47760
info@christlichedienste.de

Spendenkonto:

Sparkasse Heidelberg
BLZ 672 500 20- Kto.-Nr. 760 19 13
IBAN DE10 6725 0020 0007 6019 13
BIC SOLADES1HDB

Für Zuwendungsbestätigung bitte Adresse im Verwendungszweck angeben!

**Bleibt auf dem aktuellen Stand,
findet uns online!**

Facebook: Christliche Dienste
Instagram: @christliche_dienste
YouTube: Christliche Dienste
www.christlichedienste.de